den 10. Dezember 1931.

Herrn Werner K o o h, cand.theol.

Erzbergerstrasse 2 II

B o n n .

Sehr geehrter Herr!

Ich erinnere mich gut an den Studiosus der Theologie, der hier vorbeikam, um die ökumenische Bewegung kennen zu lernen, wozu er allerdings offenbar nicht genügend Zeit fand. Ich danke Ihnen für die Zusendung Ihrer Gedanken und Ihres Briefes und möchte darauf Folgendes erwidern:

1.) Mein Buch ist nicht ein dogmatisches, noch ein geschichtliches, sondern ein kirchenkundliches Werk. Es hat sich die Aufgabe gestellt, zunächst eine gegenwärtige Auseinandersetzung, die für viele unüberschaubar geworden ist, darzustellen. Dieser Auseinandersetzung dient auch das letzte Kapitel über die ökumenische Bewegung. Ich gebe also zunächst einfach die Tatsachen, wie ich sie sehe. Die Herausarbeitung der kirchlichen Wahrheit ist eine andere Aufgabe, nämlich die dogmatische. Sie verlangen daher etwas von diesem Buch, was es gar nicht leisten will.

2.) Ich bemerke an Ihrem Brief ähnlich wie bei meinem lieben Freund Barth eine gewisse Farbenblindheit, die das Konkrete gar nicht mehr sieht. Wo fechte ich denn etwa die These an, dass es auf die Wahrheit ankomme? Ich spreche auf Seite 173 und an andern Orten ausdrücklich von der Wahrheitsfrage. - Wo sage ich etwa, wie mein Freund Barth meint, es handle sich um das Ökumenische an sich? - Wo behaupte ich, wie Sie auf Seite 5 Ihres Briefes sagen, dass wir das Reich Gottes bauen müssen? - Wo sage ich, dass unsere Erfahrungen und unsere Heiligung als solche vor den Leuten erkannt werden müssen? - Wo sage ich, dass der Christenstand direkt einsichtig sei? - Ich behaupte ja gerade das Gegenteil und zwar weil ich von Barth etwas gelernt habe. Ich bitte also, nicht mich verantwortlich zu machen für etwas, was andere Leute sagen.

10.Dez.1931.

3.) Der Ausgangspunkt einer wirklichen Auseinandersetzung muss in jener gesperrten Frage auf Seite 197 genommen werden: Was ist der Wille Gottes in unserer Zeit? Ist das nicht auch eine Wahrheitsfrage? Ist es nicht auch eine dialektische Frage? - Ich erkläre auf jenen Seiten ausdrücklich, dass daneben alles andere nebensächlich sei.

Ihre Kritik haut daher gar nicht dorthin, wo ich stehe, und bei den eben zitierten Ermahnungen, die Sie auch an mich richten, ist es mir, als ob Sie zum Fenster hinaus reden. *und nicht zu mir*

4.) Diese Farbenblindheit sehe ich auch darin, dass Sie offenbar nicht einsehen, wie sehr ich in der grundsätzlichen Fragestellung Barth recht gebe und wie nahe ich ihm trotz einiger kritischer Bemerkungen doch stehe. Ich bitte Sie, das Buch daraufhin genauer anzusehen. In der Kontroverse über Wahrheitsverkündigung und praktischen Kirchenbetrieb, Rechtfertigung und Heiligung, Gnadenreligion und Verdienstreligion, Offenbarungstheologie und Erfahrungstheologie stehe ich doch unbedingt auf dialektischer Seite und lese gegenwärtig ein Kolleg an der Universität Genf über die dialektische Theologie, in dem ich geradezu diese Bewusstseins- und Erfahrungstheologie mit den dialektischen Fragestellungen bekämpfe. Ich war wohl auch der erste, der die englisch-sprechende Welt schon vor 1925 auf die dialektische Theologie hinwies in einer Reihe von Artikeln.

5.) Ihre Gedanken berühren mich daher merkwürdig schematisch und erfassen jedenfalls das nicht, was ich sagte und was meine wirkliche Meinung ist. Das wird Sie und Ihre Freunde in Ihrem Bildersturm nicht aufhalten. Aber dass ich mich von Ihren Ausführungen, namentlich Ihres Briefes, nicht getroffen fühle, sollte Ihnen doch etwas zu denken geben, denn auch für die dialektische Theologie besteht doch wohl die Verpflichtung, zunächst einmal die konkrete Wahrheit, in diesem Falle die Meinung des Autors, richtig zu erfassen. Immerhin da mein Buch Darstellung einer Auseinandersetzung ist, nehme ich auch von Ihren Gedanken gerne Notiz als von einem Beitrag zu dieser Auseinandersetzung.

Mit freundlichem Gruss

Ihr

ij Keller